



* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener General-Anzeiger“. *

Nr. 22.

Sonntag, den 26. Januar 1908.

23. Jahrgang.

Die Geschichte des blauen Karfunkels.

Einzig berechnigte Uebersetzung der weltberühmten Sherlock Holmes-Romane von Conan Doyle.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wenn Ihr Bier so gut ist wie Ihre Gänse, dann muß es ausgezeichnet sein,“ sagte er.

„Meine Gänse?“ — Der Mann schien überrascht.

„Ja. Noch ist keine halbe Stunde her, daß ich mit Mr. Henry Baker gesprochen habe, der zu Ihrem Gänseklub gehört.“

„Ach ja, ich verstehe jetzt. Aber sehen Sie, die Gänse waren nicht von mir.“

„Wirklich? Von wem denn?“

„Nun, ich habe die zwei Duzend von einem Händler in Covent Garden bezogen.“

„So? Ich kenne ein paar von ihnen; welcher war es?“

„Bredinridge heißt er.“

„Ah, den kenne ich nicht. Nun, auf Ihr Wohl, Wirt, und auf das Gedeihen Ihres Hauses! Gute Nacht!“

„Jetzt zu Mr. Bredinridge,“ fuhr er fort, indem er beim Sinaustreten in die kalte Luft seinen Rock zuknöpfte.

„Vergiß nicht, Watson, daß unser Faden uns von einer höchst harmlosen Gans aus zu einem Manne führt, dem sieben Jahre Zwangsarbeit sicher sind, sofern wir nicht seine Unschuld nachweisen können. Möglicherweise, daß unsere Nachforschung lediglich seine Schuld zu bestätigen vermag, aber in jedem Falle sind wir im Besitze einer Spur, welche der Polizei entgangen ist und die uns ein eigentümlicher Zufall in die Hand gespielt hat. Wir wollen den Faden verfolgen bis zum bitteren Ende. Auf den Süßen also und frisch voran!“

Als wir nach längerer Kreuz- und Querverwanderung den Covent Garden-Markt erreicht hatten, lasen wir an einem der größten Geschäfte den Namen Bredinridge. Der Eigentümer, ein vierschrötig aussehender Mann mit scharfen Zügen und wohlgepflegtem Kotelettenbart, war gerade daran, mit Hilfe eines jungen Burschen die Läden zu schließen.

„Guten Abend. Eine kalte Nacht heute!“ sagte Holmes.

Der Händler nickte und warf einen fragenden Blick auf meinen Begleiter.

„Alle Ihre Gänse ausverkauft, soviel ich sehe,“ fuhr Holmes fort, indem er auf die leeren Marmortische deutete.

„Können morgen früh 500 Stück haben.“

„Das hilft mir nichts.“

„Nun, dort gibt's ja noch welche, in dem Laden mit der Gaslaterne.“

„Ah ja, aber ich bin an Sie empfohlen.“

„Vom wem?“

„Vom Wirt zum Alpha.“

„Ah ja, dem habe ich ein paar Duzend geschickt.“

„Es waren sehr schöne Tiere. Ei, wo hatten Sie die her?“ Zu meiner Ueberraschung rief diese Frage bei dem Händler einen Jornesausschlag hervor.

„Nun, Herr,“ sagte er, indem er den Kopf zurückschüttelte und die Arme in die Seite stemmte, „wo wollen Sie eigentlich hinaus? Sprechen Sie sich deutlich aus, ohne Umschweife.“

„Das ist doch deutlich genug. Ich möchte gerne wissen, wer

Ihnen die Gänse verkauft hat, die Sie an das „Alpha“ geliefert haben?“

„Nun, und ich sage es Ihnen nicht. Jetzt wissen Sie's.“

„O, es liegt nicht soviel daran, aber ich begreife gar nicht, warum Sie über eine solche Bagatelle so hitzig werden.“

„Hitzig? Sie würden wohl auch hitzig werden, wenn man Sie so fusionierte, wie mich. Wenn ich gutes Geld für gute Ware gezahlt habe, so sollte das Geschäft abgemacht sein; aber nein, da geht's los: „wo sind die Gänse“, „an wen haben Sie die Gänse verkauft“, „was wollen Sie für die Gänse“. Man könnte gerade glauben, es gäbe sonst keine Gänse auf der Welt, wenn man den Randal hört, den man darüber anschlägt.“

„Nun, wenn sonst noch Leute sich nach den Gänsen erkundigt haben, so habe ich mit denen nichts zu tun,“ versetzte Holmes leichtsin. „Wenn Sie's uns nicht sagen wollen, so ist's eben nichts mit der Wette; aber wenn sich's um Geflügel handelt, bin ich jederzeit bereit, für das, was ich behaupte, auch etwas daran zu setzen; so habe ich fünf Schilling gewettet, daß die Gans, die ich an Weihnachten verzehrt habe, vom Lande stammte.“

„Nun, dann haben Sie Ihre fünf Schilling verloren, denn es war Stadtware,“ fuhr der Händler dazwischen.

„Ach niemals.“

„Ich sag' aber, es ist so.“

„Und ich glaub's nicht.“

„Wollen Sie mehr vom Geflügel verstehen als ich, der ich immer damit zu tun gehabt habe, seit ich krabbeln kann? Ich sage Ihnen, alle diese Gänse, die nach dem „Alpha“ gekommen sind, waren Stadtware.“

„Ich glaube es in meinem Leben nicht.“

„Wollen wir wetten?“

„Ich nehme Ihnen lediglich Ihr Geld ab, denn ich weiß, daß ich recht habe. Aber ich sehe einen Sovereign dran, nur um Ihnen zu zeigen, daß ich nicht eigensinnig bin.“

Der Händler lachte grimmig auf. „Bring mir die Bücher, Bill!“ rief er. Der kleine Junge brachte ein kleines, dünnes Buch und ein großes mit fettigem Rücken herbei und legte beide aufgeschlagen unter die Hängelampe.

„Nun also, Sie eigensinniger Kauz,“ sagte der Händler, „ich meinte, ich habe heut' nichts mehr mit Gänsen zu tun, aber Sie sollen gleich sehen, daß doch noch eine hier im Laden ist. — Sie sehen das kleine Buch?“

„Nun?“

„Das enthält die Liste der Leute, von denen ich kaufe. Sehen Sie? Nun, also auf dieser Seite stehen die Leute vom Land und die Nummern hinter ihren Namen zeigen an, wo in dem großen Buch ihre Konten stehen. Nun, und dann sehen Sie diese andere Seite in roter Tinte? Das ist die Liste meiner Stadtlieferanten. Jetzt suchen Sie den dritten Namen. Lesen Sie ihn mir einmal vor.“

„Mrs. Dalshott, 117 Brighton Road, 249“ las Holmes.

„So ist's. Nun schlagen Sie das Kontobuch nach.“
Holmes schlug die angegebene Seite auf.
„Hier haben Sie's wieder: Mrs. Daktshott 117 Brixton Road. Eier- und Geflügel-Lieferantin. Nun also, was ist der letzte Eintrag?“

„22. Dez. 24 Gänse zu 7 sh. und 6 d.“

„So ist's. Da haben Sie's. Und drunter?“

„Verkauft an Mrs. Windigate vom Alpha zu 12 Schilling.“

„Na, was haben Sie jetzt noch zu sagen?“

Holmes sah ganz niedergeschlagen aus, er zog einen Sobereign aus der Tasche, warf ihn auf den Tisch und ging hinaus mit einer Miene, als sei er zu tief enttäuscht, um noch Worte zu finden. In einiger Entfernung blieb er unter einer Laterne stehen und brach in das ihm eigentümliche herzliche und doch geräuschlose Lachen aus.

„Wenn du einen Burschen dieses Schlages vor dir hast, so kannst du ihn stets mit einer Wette dran kriegen,“ sagte er; „ich behaupte fest, wenn ich hundert Pfund vor den Mann hingelegt hätte, er würde mir nie diese vollständige Auskunft gegeben haben, die ich jetzt von ihm erhielt durch die Aussicht, mir eine Wette abzugewinnen. Nun, Watson, ich glaube, wir nähern uns dem Ende unserer Forschungsreise, und es fragt sich jetzt nur noch, ob wir diese Mrs. Daktshott heute abend noch aufsuchen, oder ob wir dies für morgen aufsparen wollen. Aus dem, was der grobe Gefelle sagte, geht klar hervor, daß auch noch andere Leute außer uns sich mit der Angelegenheit beschäftigen haben, und ich würde —“

Seine Bemerkungen wurden plötzlich durch ein lautes Geschrei unterbrochen, das von dem Laden, den wir soeben verlassen hatten, her klang. Wir kehrten um und sahen einen kleinen Burschen mit fahlem Gesicht mitten im hellen Schein der über der Ladentüre hängenden Laterne stehen und sich vor dem Händler ducken, während dieser unter der Ladentür grimmig die Fäuste gegen ihn schüttelte.

„Jetzt habe ich's satt mit euch und euren Gänsen!“ schrie er dabei. „Ich wollte, Ihr wäret beim Teufel alle miteinander. Wenn du noch einmal kommst und mich mit deinem dummen Geschwätz tschunierst, so heß ich den Hund auf dich! Mrs. Daktshott soll selber kommen, dann will ich ihr schon Rede und Antwort geben, aber was geht's denn dich an?“

„Nun, eine davon gehörte doch mir,“ wimmerte der kleine Mann.

„Dann frage doch Mrs. Daktshott darnach!“

„Die hat mich ja an Sie gewiesen.“

„Nun, so frag' wen du willst, ich schere mich nichts drum. Ich hab' es dir! Hinaus da!“ Er machte eine drohende Bewegung vorwärts, und der Frager verschwand in der Finsternis.

„So, das erspart uns möglicherweise den Besuch in Brixton Road,“ flüsterte Holmes, „komm mit mir, wir wollen sehen, was mit dem Burschen zu machen ist.“

Rasch hatte sich mein Begleiter zwischen den Gruppen, die vor den beleuchteten Ladenfenstern standen, durchgewunden, den kleinen Mann eingeholt und klopfte ihm nun auf die Schulter. Blitzschnell fuhr derselbe herum und im Schutze des Gastlichts sah ich, daß jede Spur von Farbe aus seinem Gesicht gewichen war.

„Nun, wer sind Sie? Was wollen Sie?“ fragte er mit unsicherer Stimme.

„Entschuldigen Sie,“ erwiderte Holmes freundlich, „aber ich konnte nicht umhin, bei Ihrem Gespräch mit dem Händler zuzuhören; ich glaube, ich könnte Ihnen behilflich sein.“

„Sie? Wer sind Sie? Wie können Sie etwas über die Sache wissen?“

„Mein Name ist Sherlock Holmes. Es gehört zu meinem Geschäft, Dinge zu wissen, die andere Leute nicht wissen.“

„Aber davon können Sie doch nichts wissen.“

„Bitte um Entschuldigung, ich weiß alles. Sie möchten gerne ein paar Gänse ausfindig machen, die von Mrs. Daktshott in Brixton Road an den Händler namens Bredinridge, von ihm wiederum an den Wirt Windigate zum Alpha, und von diesem an seine Stammgäste, zu denen ein Mr. Henry Baker gehört, verkauft worden sind.“

„O, Herr, Sie kommen mir wie gerufen,“ rief der kleine Bursche mit ausgestreckten Händen und zitternden Fingern. „Sie glauben gar nicht, wie viel mir an der Sache liegt.“

Holmes rief einen vorüberfahrenden Zweispänner heran. „In diesem Fall wird es besser sein, wir sprechen darüber im gemütlichen Zimmer, als auf diesem windigen Marktplatz,“ meinte er. „Aber, bitte, sagen Sie mir zuvor, wem ich das Vergnügen habe, meinen Beistand zu leihen.“

Der Bursche zögerte einen Augenblick. „Ich heiße John Robertson,“ antwortete er dann, indem er dabei auf die Seite blickte.

„Nein, nein, den richtigen Namen,“ sagte Holmes freundlich. „Mit zweierlei Namen macht man nie gute Geschäfte.“ Eine plötzliche Röte übergoß die weißen Wangen des Burschen. „Nun denn,“ sagte er, „mein richtiger Name ist James Ryder.“

„So ist es; erster Hausdiener im Hotel Cosmopolitan. Bitte, steigen Sie nur ein, und ich werde Ihnen jede Auskunft geben, die Sie wünschen.“

Der kleine Mann blieb stehen und schaute einen um den andern von uns mit halb ängstlichem, halb hoffnungsvollem Blicke an, als wisse er nicht recht, gehe er einem unerwarteten Glücksfall oder einer Katastrophe entgegen. Dann stieg er in den Wagen ein, und eine halbe Stunde darauf besaßen wir uns in der Wohnung meines Freundes. Kein Wort war während der Fahrt gewechselt worden, nur die scharfen, kurzen Atemzüge unseres Begleiters und das nervöse Auf- und Zuklappen seiner Hände gaben Kunde von der Erregung seines Innern.

„Da wären wir,“ sagte Holmes heiter, während wir in das Zimmer traten.

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

Der gewöhnliche gesunde Menschenverstand ist ein schlechter Richter, sobald es sich um große Dinge handelt.

Renan.

Die Mausefalle von Nancy.

Eine Erinnerung aus dem Jahre 1870.

Von Fred Vincent.

(Nachdruck verboten.)

Der Wind brauste durch das nächtliche Dunkel und warf kalte Regenschauer gegen die Fenster unseres stillstehenden Eisenbahnzuges, der schon vor einer geraumen Weile mitten im freien Felde angehalten hatte. Und dieselbe Dunkelheit, die uns draußen umgab, herrschte auch fast überall in den Eisenbahnwagen, denn außer dem würtembergischen Durchgangswagen zweiter Klasse, welcher von den Offizieren des Transports besetzt und notdürftig durch zwei Stearinlärzen erleuchtet war, zeigte kein Personenwagen Licht. Nur hier und da fiel ein trüber Schimmer einer Stallaterne durch den Spalt der schlecht schließenden Tür eines Packwagens, aus welchem das Stampfen von Pferden hörbar wurde.

Es war ein langer Zug von Ersatz-Mannschaften und Pferden, der am vergangenen Spätnachmittag des 7. November 1870 auf dem Bahnhof an der Rheinstraße in Mainz zusammengestellt worden und jetzt schon mehr als vierundzwanzig Stunden unterwegs war. Von Infanterie-Ersatz enthielt derselbe 346 Mann, sämtlich für unser Regiment, von welchem ich vor nunmehr beinahe vierzehn Tagen nach Mainz entsandt worden war, um von dem dortigen Ersatzbataillon alle nur irgend felddiensttauglichen Mannschaften in unsere Kantonnements vor Paris zu bringen. Bei diesem starken Ersatzkommando, das aber bei weitem noch nicht ausreichte, die durch drei Schlachten und viele Gefechte in unsere Bataillone gerissenen Lücken auszufüllen, befanden sich, außer mir als Führer, noch ein jüngerer Offizier und zwei Vizefeldwebel der Reserve, sowie zahlreiche Unteroffiziere. Außerdem hatten sich dem Transport in Mainz unter Führung eines Rittmeisters acht, den verschiedenen vor Paris stehenden Kavallerieregimentern angehörige Offiziere mit einer Anzahl von Pferden und den dazugehörigen Mannschaften angeschlossen, um unter meiner Bedeckung bis nach Meaux zu gelangen, von wo aus sie ihre Truppenteile sicher erreichen konnten.

Wir waren am frühen Morgen in Weissenburg eingetroffen und hatten, nachdem wir auf der dortigen Koppelstation gute Verpflegung gefunden, den ganzen Tag über unsere Fahrt, allerdings mit vielen Unterbrechungen fortgesetzt, wobei wir jedoch stets durch die Bahnhofe und Verpflegungsstationen hindurchgedampft waren und nur zu verschiedenen Malen längere Zeit auf offener Strecke gehalten hatten. So waren wir durch die Vogesen mit ihren Tunnels hindurchgekommen, an Zabern, Saarburg und endlich an Lunéville vorbei und mußten uns jetzt in der Gegend von Nancy befinden. Das hatte denn auch der Lokomotivführer bestätigt, von dem ich mir Auskunft über diesen abermaligen, so lang ausgedehnten Aufenthalt hatte holen wollen, ohne indes eine genügende Erklärung dafür erhalten zu können. Wir hatten das Haltesignal er-

halten, denn kurz vor uns schimmerte zwischen den Schienen das rote Licht trübe durch den Regen hindurch. Ich hatte beabsichtigt, auf dasselbe zuzugehen, um mir womöglich dort Aufklärung zu holen, doch der Lokomotivführer riet mir dringend davon ab.

„Tun Sie das nicht, Herr Leutnant. Sobald ich das Signal kriege, muß ich sofort weiterfahren; meine Kohlen sind zu Ende, und ich weiß kaum, ob ich noch Dampf genug behalte, um mit dem schweren Zug in den Bahnhof hineinzukommen. Ich habe auch keine Ahnung, wie weit es noch sein kann. Zu sehen ist wenigstens einstweilen noch nichts!“

Das war ja recht tröstlich, allein der Mann hatte unbedingt recht und so hielt ich es für das Klügste, mich wieder rückwärts nach unserem Wagen zu konzentrieren, in welchem da er einen kleinen eisernen Ofen besaß, der Aufenthalt jedenfalls bedeutend angenehmer war, als hier draußen auf der Straße im ungemütlichen Novemberregen.

Unsere Geduld wurde noch auf eine harte Probe gestellt, hatten wir doch für Menschen und Tiere seit dem frühen Morgen in Weissenburg keine Verpflegung mehr, sondern auf jeder Station auf unsere Fragen nur den verträöstenden Hinweis auf Nancy erhalten, welches wir frühzeitig am Nachmittag erreichen sollten, und das uns als Haupt-Etappe gute Verpflegung und weitere Vorräte liefern werde. Diese Erwartung war ja allerdings gerechtfertigt, denn die Hauptstadt Lothringens, welche bereits am 12. August durch vier preussische Ulanen genommen worden war, hatte längere Zeit den Endpunkt der einzigen für uns freien Bahnlinie ins Innere Frankreichs gebildet und als Stapelplatz der sämtlichen Vorräte für die deutschen Armeen gedient. Dies war erst anders geworden, als nach der Schlacht von Sedan der Vormarsch auf Paris wieder aufgenommen und die Weiterführung der Eisenbahn dadurch notwendig geworden war.

Die Vernichtung von Paris war am 19. September komplett geworden und bereits am 23. September konnte die Eisenbahnverbindung bis nach Rantueil-sur-Marne fortgeführt werden, nachdem die dieselbe sperrende Festung Toul durch die 17. Division eingeschlossen, bombardiert und zur Uebergabe gezwungen worden war. In Rantueil jedoch stellte sich damals noch der Weiterführung ein unüberwindliches Hindernis entgegen, indem die Franzosen den dortigen Tunnel gesprengt hatten und alle unsere Versuche, denselben wieder durchzubrechen, vergeblich geblieben waren.

Obgleich also der Endpunkt der Bahn schon seit Wochen bedeutend weiter nach Paris vorgeschoben worden, fanden wir dennoch, als wir endlich nach einer weiteren Stunde in den Bahnhof von Nancy einfuhren, denselben mit Proviantzügen angefüllt, mit welchen auch sämtliche Nebengleise besetzt waren. Nicht einmal die beiden Hauptgleise schienen freigehalten worden zu sein, denn direkt vor uns auf dem Einfahrtsgleise stand bereits ein anderer Zug, und wir erfuhren sehr bald, als wir uns auf dem Etappen-Kommando meldeten, daß an ein Vorwärtkommen fürs nächste noch nicht zu denken sei.

„Tut mir leid, Herr Leutnant, kann Ihnen nicht helfen,“ entgegnete mir der Etappen-Kommandeur, als ich dagegen remonstrieren wollte. „Die telegraphische Verbindung nach vorne ist seit ungefähr zwei Stunden unterbrochen, und wir wissen nicht, was aus einem Zug geworden ist, der vor ungefähr derselben Zeit hier abgelassen wurde. Wir haben starke Kavallerie- und Infanterie-Patrouillen vorgeschickt, jedoch noch keine Nachricht erhalten. Sobald Ihr Transport verpflegt ist, bitte ich zu melden; wir wollen dann sehen, was wir mit Ihnen anfangen, hoffentlich können Sie morgen früh weiter.“

Diese Hoffnung erwies sich allerdings als trügerisch, denn noch war keine halbe Stunde verflossen, da traf die Meldung ein, daß der zuletzt abgelassene Zug wieder zurückstoße. Und wirklich fuhr derselbe gleich darauf langsam und vorsichtig wieder in den Bahnhof ein. Da mußte etwas Ernsthaftes passiert sein, und daß dem in der Tat so war, erfuhren wir sehr bald durch die Meldung des Transportführers. Die erste Moselbrücke zwischen Nancy und Toul war von einer Franktireurbande gesprengt worden, welcher es gelungen war, in der dunklen und stürmischen Nacht die Bedeckungsmannschaften zu überrumpeln und nieder-

zumachen. Der zurückgekommene Zug war nahe daran gewesen, in den Fluß hinabzustürzen, und er verdankte seine Rettung nur der Geistesgegenwart eines verwundeten Landwehrmannes, der im letzten Augenblick ein Warnungszeichen gegeben hatte. Die sofort angestellte Untersuchung hatte ergeben, daß ein Brückenbogen total gesprengt und in die Mosel hinabgestürzt und dadurch die Verbindung mit Toul, resp. Paris, abermals unterbrochen war. Der verwundete Landwehrmann war mit zurückgebracht worden und er kam sofort in ärztliche Behandlung, während seitens des Etappen-Kommandeurs das Geschehene dem Gouvernement gemeldet wurde.

Es dauerte auch gar nicht lange, so erschien General-Exzellenz General von Bonin, seit dem 17. August zum General-Gouverneur von Lothringen ernannt, mit einer Anzahl Offiziere persönlich auf dem Bahnhofe, um die schnelligsten zu ergreifenden Maßregeln anzuordnen. Während der Verwundete vernommen wurde — derselbe hatte einen tiefen Stich in den Rücken und einen Schuß durch den Oberschenkel erhalten — wurde der zurückgekommene Zug, mit Pechsäcken und anderem Beladungsmaterial versehen, mit einer starken Infanterie-Abteilung wieder nach der gesprengten Brücke vorgeschickt, um weitere Zerstörungen, eventuell das Unglücken eines Zuges aus der Richtung von Toul her zu verhindern. Gleichzeitig wurde einer der Adjutanten mit Mannschaften nach der Mairie entsandt, um möglichst viele Werkzeuge und Material zur Wiederherstellung der Brücke zu requirieren. Damit sollte der zweite Zug beladen werden, während der meinige, sowie mein Kommando zur Verfügung des Gouvernements auf dem Bahnhof in Bereitschaft gehalten wurde.

Die Aussagen des Verwundeten hatten folgendes Ergebnis gehabt: Schon seit Anfang September hatten sich von Zeit zu Zeit Franktireurbanden in der Gegend bemerkbar gemacht, es war auch wiederholt zu kleinen Zusammenstößen mit ihnen gekommen, ohne daß sie bisher etwas Ernsthaftes gewagt hätten. Jedemal, wenn man ihnen unsererseits energischer hatte zu Leibe gehen wollen, waren die Banden verschwunden gewesen, woraus mit Sicherheit zu schließen war, daß sie nicht nur sehr gute Verbindungen mit der Einwohnerschaft der Stadt und der umliegenden Ortschaften besaßen, sondern sich mit der größten Wahrscheinlichkeit aus der letzteren rekrutierten. Es wurde sogar behauptet, daß Einwohner von Nancy manchmal auf einige Tage verschwinden, um „auf die Preußenjagd zu gehen“ (pour aller à la chasse aux prussiens), wie ihre geschmackvolle Umschreibung des ehrlosen Franktireurgewerbes lautete. Glaublich erschien diese Annahme immerhin, denn erstens stand der Deutschhass in Nancy in voller Blüte und dann waren nachgewiesenermaßen diese Freischaren zumeist mit Jagdgewehren bewaffnet, wie jetzt wieder die Schußwunde des Landwehrmannes ergab, denn die in derselben vorgefundene Kugel war zweifelsohne aus einem solchen Gewehr abgeschossen.

Daß das Gouvernement diesen Zuständen gegenüber die größte Wachsamkeit entfaltete, ist natürlich, und so war denn auch die betreffende Brücke Tag und Nacht von einem Zug Landwehr besetzt gewesen. Derselbe bezog auf dem diesseitigen Moselufer eine Feldwachstellung in einer kleinen Holzbarade und sicherte die Brücke durch Doppelposten und Patrouillen, sowie einen stehenden Unteroffiziersposten auf dem anderen Ufer. Dieser war die Bedeckungsmannschaft noch niemals belästigt worden, obgleich ein benachbartes Dorf als Hauptstützpunkt für die Franktireurs galt und das unüberwindliche, von kleineren und größeren Buschpartien unterbrochene Terrain geradezu zum Angriff einlud.

Am heutigen Abend hatten die tiefe Dunkelheit, die ungewöhnlich früh hereinbrach, der heulende Wind und der peitschende Regen die Wachsamkeit der Posten sehr erschwert, und der Offizier der Feldwache hatte den verhängnisvollen Fehler begangen, dieselbe durch Absendung zu vieler Patrouillen unverhältnismäßig zu schwächen. Die letzteren aber waren, wie sich am nächsten Tag herausstellte, sämtlich in irgendeinem mit großem Raffinement gelegten Hinterhalt gefallen und abgefangen worden. Als sodann der mit genauer Ortskenntnis vorbereitete Angriff von allen Seiten gleichzeitig erfolgte, waren die Posten überrumpelt worden, die Feldwache jedoch zu schwach gewesen, um erfolgreich Widerstand zu leisten.

Unser Verwundeter hatte auf Doppelposten am festsitzigen Ufer neben der Hecke gestanden, die bei sämtlichen französischen Bahnstrecken als Schutz gegen Schneewehen zu beiden Seiten hinläuft, als er plötzlich durch einen heftigen Stoß in den Rücken zu Boden geschleudert wurde. Der Stoß wäre unfehlbar tödlich gewesen, wenn er nicht den Tornisterriemen getroffen und dadurch viel von seiner Wucht verloren hätte. Unser Mann war rasch wieder auf den Füßen und hatte mit einem einzigen Kolbenstoß den heimtückischen Angreifer die Böschung hinuntergeschleudert, worauf er über die Brücke zurückeilte, da von dort der Schall einzelner Schüsse zu ihm herüberkante. Doch kaum hatte er das diesseitige Ufer betreten, so zerschmetterte ihm eine Kugel den Schenkel, daß er bewußtlos zusammensank. Als er dann wieder zu sich gekommen, war alles still geworden und er kroch so rasch als möglich die Schienen entlang. Noch war er nicht weit gekommen, da flog die Brücke in die Luft und nun arbeitete er sich mit aller Macht weiter, bis er die heran kommende Lokomotivlaternen des Zuges erblickte. Trotz Sturm und Regen gelang es ihm, einige Bogen Zeitungspapier, die er im Tornister hatte, anzuzünden, und als Jemand ihm und her zu schwenken, worauf der Zug anhielt und ihn aufnahm.

(Schluß folgt.)



Die Schiffe verbrannt. Man nimmt meist an, Hernando Cortes habe die Schiffe hinter sich verbrannt, als er zur Eroberung Mexikos auszog. Das ist nicht genau richtig. Er selbst schreibt in seinem zweiten Bericht an Kaiser Karl V. darüber: „Ich ließ die Schiffe unter dem Vorwand, daß sie See zu halten nicht mehr imstande wären, an der Küste auf den Strand laufen; dadurch ging allem die Hoffnung verloren, aus dem Lande zu entkommen. Ich aber begab mich mit größter Sicherheit und ohne den Argwohn auf den Marsch, daß mir, wenn ich den Rücken gewendet, die Mannschaft fehlen würde, die ich in der Stadt zurücklassen mußte.“ Es war Kaiser Julian, der im Jahre 363 im Feldzug gegen den Perserkönig Saporos die Schiffe, auf denen er über den Tigris geflohen hatte, verbrannte.



Der Beruf des Vaters. In einer Volksschule waren die Lehrer von der Schulbehörde aufgefordert worden, neue Listen über Namen und Stand des Vaters in ihren Klassen aufzunehmen. In einer der untersten Klassen passierte dabei ein heiteres Vorkommnis. Ein kleiner rothaariger, sommerproppiger Junge setzte den Fragen der Lehrerin nach dem Stand seines Vaters beharrlich passiven Widerstand entgegen und war durch kein Zureden zu einer Antwort zu bewegen. Endlich fragte die Dame: „Sag' mal, Hänschen, lebst dein Vater vielleicht nicht mehr?“ „O doch, Fräulein.“ „Arbeitest er nichts?“ „Nein, Fräulein.“ „Aber er sorgt doch für dich und deine Mutter, nicht?“ „Ja wohl, Fräulein.“ „Trotzdem er nichts arbeitet, Hänschen?“ Vor dem geistigen Auge der Lehrerin stieg das Bild eines Spielers auf, oder womöglich war es noch schlimmer, am Ende war der Mann ein Einbrecher oder ging einem ähnlichen lichtscheuen Gewerbe nach. „Hänschen“, sprach sie sehr eindringlich, „sage mir sofort, wie dein Vater sein Geld verdient!“ Hänschen gab keine Antwort, man hörte nur ein unterdrücktes Schluchzen, und auf die wiederholte Mahnung der Lehrerin gestand er endlich unter bitteren Tränen: „Mutter hat mir's streng verboten. Mein Vater hat keine Arbeit, und nun ist er die Dame mit dem Vorkuss im Zirkus, und Mutter hat gesagt, wenn ich's ausplaudere, wird sie mich ganz fürchterlich verhaufen!“



Rätsel und Aufgaben.

Umstellung.

N i c h e
S t ü b e r
S c h e l d e
L i e b l i n g
A m b r o s i u s
S c h r e i b e r
T a g e s a n f a n g
T r a n s i t l a g e r
S c h a u s p i e l e r
H a m m e r g e r i c h t
F e s t u n g s k r i e g
G e h e i m s c h r i f t
M ä d c h e n s c h u l e

Die nebenstehenden Wörter ordne man derartig, daß der erste Buchstabe des ersten Wortes, der zweite Buchstabe des Wortes usw. nacheinander gelesen den Namen einer Operette von Josef Strauß nennen.

Schieberätsel.

Dessau, Schweinefärl, Vereinigung, Ebernburg, Vortrag, Darmstadt, Baunischlag, Gartenhaus, Perirung, Hohnlachen, Sonnenlicht, Dummheit, Zwergrosen.

Vorstehende Wörter sollen unter einander gestellt und seitwärts derartig verschoben werden, daß in zwei senkrechten Buchstabenreihen der Titel eines Dramas und des Dichters desselben zu lesen sein.

Versteckträtsel.

In jedem der folgenden Sätze ist ein Wort versteckt, dessen Bedeutung angegeben ist. Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten versteckten Wörter nennen einen Kurort in Thüringen.

1. Wer bei einem Streit am heftigsten schilt, ist gewöhnlich im Unrecht (Raubtier).
2. Ich freue mich immer sehr, wenn Josef Lieder von Schumann singt (Blume).
3. Weist du nicht, wo der Schlüssel liegt (Fluß).
4. Er hat auch mit mir über sein Vorhaben gesprochen (Pflanze).
5. Er wird am Bach sein, um zu angeln (Stadt in Elsaß).
6. Er hat Theresie darüber zur Rede gestellt (Blume).
7. Ich sehe leider, daß ich mich in Arthur sehr getäuscht habe (Land in Asien).
8. Mir ist nichts an seiner Freundschaft gelegen (Blume).
9. In dieser Sache kann er auch nicht helfen (Bildhauer).
10. Ich glaube fast, er hat den Weg verfehlt und kommt nicht mehr (Blume).
11. Ich fürchte, nun wird auch er der Fahne untreu werden (Dichter).
12. Ich besuchte die landwirtschaftliche Ausstellung und sah da Mastvieh von kolossaler Größe (Gewebe).
13. Ich veräume keine Gelegenheit, immer von neuem Wagners Klänge anzuhören (Pflanze).

Rebus.



Auflösungen der Rätsel aus letzter Sonntagsnummer.

Zitatenrätsel.

Wenn Gott will rechte Günst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt.

(G. H. Endorff.)

Rebus.

Alte Wege und alte Freunde sind die besten.



Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

Das kleinere Übel.

Ein Vater fürchtete in der Gegend, wo er lebte, ein Erdbeben. Er fandte daher seine beiden Töchter zu einem entfernten Freund, bis die Gefahr vorüber. Nach einer Woche empfing er von seinem Freunde folgenden Brief: „Laß, bitte, Deine Töchter wieder nach Hause kommen und sende mir das Erdbeben.“

Anzüglich.

Altliches Fräulein: „Herr Polizei-Kommissär, wären Sie so freundlich, mir die Wohnung einer Schulfreundin von mir, namens Irma Sauertopf, nachzuschlagen? Sie wohnt schon seit Jahren in hiesigem Orte.“

Kommissär (zum Schreiber): „Herr Müller, bitte schlagen Sie einmal das alte Register an!“



..... Zerstreut.



„Herr Professor, haben Sie sich schon die Mondfinsternis angesehen?“
 „Nein, noch nicht, es wird wohl zu überfüllt sein; ich gehe erst nächste Woche hin.“

Variante.



„Kein Feuer, keine Kohle | Als vom spanischen Noth!
Kann brennen so heiß: | Ein einziges Reis.“

Bittere Pille.

Dichter (ganz aufgeregt): „Man hat mir heute Nacht mein Stüd gestohlen.“ — Direktor: „Ja, ja, wie Du mir, so ich Dir.“

Frage.

Paulchen: „Papa, die Menschen in Agypten, reiten die eigentlich auf Nilpferden?“

Gelungen.

Frau (zu ihrem aus dem Wirtshause schwer betrunken heimkehrenden Gatten): „So? ... Vor einigen Monaten noch versprachst Du mir vor dem Altare mich auf den Händen zu tragen.“
„Sei stad, Weiberl, i tät 's ja recht gerne, wenn ich nur selber erst ordentlich steh'n könnt!“

Ent oder weder.



„Aber Spund, was machst Du denn für'n Gesicht!“

„Ja, ich weiß nicht, entweder habe ich mir den Magen verdorben, oder ich liebe unglücklich!“

Abgemacht.

Junger Ehemann (dem die Frau den Hausschlüssel verweigert, energisch): „Den Hausschlüssel her — das habe ich mit dem Heiratsvermittler abgemacht!“

Immer militärisch.

Soldat: „Ach, Freileinchen, machen Sie bloß 'ne kleine Schwenkung, dann liegen Sie in meinen Armen.“

Aus der Literaturstunde.

„Was wissen Sie von Goethes Faust?“
„Er zerfiel in zwei Teile.“

Glossen.

Erfahrung.

Ehrabschneider nah' und fern
Wirft man wild hinaus;
Doch Aufschneider hört man gern
Und lacht sie aus!

Wenn ...

Drei mal drei ist neun ganz prompt,
Wenn kein Weib — in Rechnung kommt.

Zalwärts.

Auch der Lebensstrom ergießt
Sich schneller, wenn er abwärts fließt.

Protzig.

„Halten Sie denn, Herr Lehmann, keinen anständigen Hausarzt? Die Frauen sind dem plötzlichen Unwohlsein so vielfach ausgesetzt!“
„Meine Rosa hat es, Gott sei Dank, nicht nötig, in die Ohnmacht zu fallen.“

Immer pädagogisch.

Professor M. läßt zum Schluß der Unterrichtsstunde die Lehrbücher vornehmen, geht den Stoff noch einmal durch und sagt den Schülern, was sie sich nicht zu merken brauchen. Dieses wird gestrichen oder eingeklammert. In der nächsten Stunde fragt der Professor: „Wer kann mir das sagen, was wir uns nicht merken wollten.“

Zwei



Kollegen.

Heiteres aus der Schule.

Lehrer: „Zaphet war der Begründer der Zaphetiten. Müller, was habe ich eben gesagt?“

Schüler (der nicht aufgepaßt hat): „Zaphet war der Erfinder der Affectiten!“

Halb.

Mein Eischen ist zur Schule gekommen und wird, als sie nach Hause kommt, von ihrer Mutter gefragt, was sie alles gesehen hat; darauf antwortet Eischen: „Sehr viele Mädchen und nur einen Mann.“

Gut gesagt.

Leutnant (zum Major): „Haben Sie schon gehört, die Verlobung der Kommerzienrats-Tochter mit dem Oberleutnant ist zurückgegangen?!“

„Das Mädel also quasi fahnenflüchtig geworden!“

Unüberlegt.

Freund (zum Weinhändler): „Der Sechziger, den Du mir da gebracht hast, . . . der ist zwar nicht schlecht. . . . aber neulich habe ich einen Sechziger getrunken, . . . der war noch viel älter!“

Im Theaterfoyer.

„Deinen Hut mußt Du aber in der Garderobe abgeben, Frau.“

„Das werde ich nicht tun; meine Frisur gerät zu leicht in Unordnung.“ — „Nun, so gib die Frisur mit ab!“

Bissig.

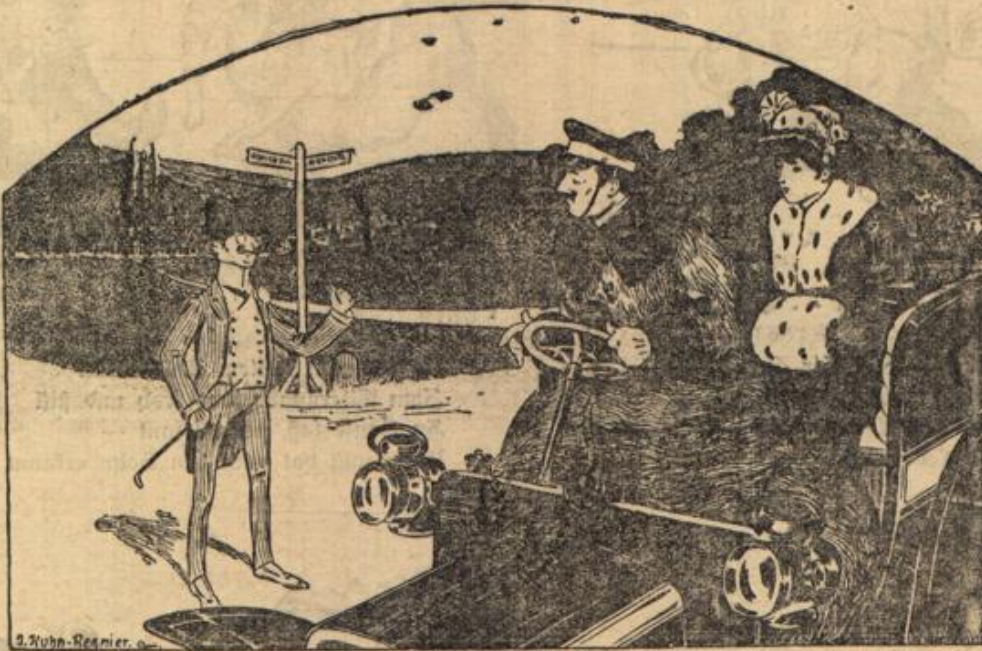
„Hat Ihnen die Opern-Aufführung gefallen?“

„Als ich das Theater verließ, wußte ich, was ein Genuß war.“

Rednerblüte.

Der Herr Vordrucker ist wieder einmal auf der Reblaus, seinem alten Stedenpferd herumgeritten!

Maßstab.



— „Wieviel Kilometer sind Sie schon heute gefahren?“

— „Oh! . . . da ich durchschnittlich eine Person pro zehn Kilometer überfahre und ich heute bereits sechs überfahren habe, werden es so ca. sechzig Kilometer sein.“

Doppelsinnig.

„Warum radelt denn die dicke Schlächtermeisterwitwe nicht mehr?“

„Sie fiel zu viel dabei ab.“

Unter Kadetten.

„Festern das erste mal mit Monotonie schlafen gegangen und nachts nicht fallen lassen!“

Umschwung.

„Sie haben Ihre geschiedene Frau wieder geheiratet? Wie man das tun kann, verstehe ich nicht.“

„Sie wissen eben nicht, daß die Gute inzwischen 50000 M. geerbt hat!“

== Jägerlatein. ==

„Meine Herren,“ sagte der alte Oberförster, als der Justizrat seinen Erzählung von der sensationellen Klugheit seines Bernhardiners beendet hatte, „das ist noch gar nichts gegen die Genialität meines Dackels, von der ich Ihnen einmal eine kleine Probe geben will.“

Als ich noch in N. war, nahm ich, wenn ich abends ins Wirtshaus ging, regelmäßig Wanne mit, der sich dann stets auf den Stuhl neben mir legte und dabei jede meiner Bewegungen genau beobachtete. — Beim Zahlen schob

ich jedesmal dem Kellner einen Nickel als Trinkgeld hin. Als ich aber eines Abends — ich hatte den Tag über viel Ärger gehabt — das mir zurückgegebene Geld einstecken wollte ohne dem Kellner sein Trinkgeld gegeben zu haben, was meinen Sie, meine Herren, was geschieht?

Männer richtet sich auf, guckt mich fragend an und schiebt dann dem Kellner mit großartiger Miene und rechter Vorderpfote einen Nickel hin. So geschehen im 20. Jahrhundert, so wahr ich Hans Lügenhimmel heiße.“

Der bestrafte Dieb.



Ein Stiefel lang und schön, der lag
Recht müd' an einem Sommertag
Im hohen heißen Wüstenland,
Bis ihn erspäht ein Elefant.



„Den raube ich,“ so sprach im Nu
Das Tier und lachte froh dazu,
Den Rüssel schob er schnell hinein,
Und drin war auch das Elfenbein.

3.



Der Rüssel schmerzt — o, dieser Graus!
Der Stiefel ging nicht mehr heraus,
Der Rüssel stak — hol' ihn die Pest —
Im harten, dicken Leder fest.

4.



So kam mit lautem Wutgebrüll
Zum Elternpaar, das froh und still
Zu Hause saß, der Elefant —
Und kaum hat man den Sohn erkannt

5.



Mit beiden Rüsseln, wie man sieht,
Zog jedes stramm am schlimmen Glied;
Es schrie der Sohn der Bösewicht:
„Nein, diesen Schmerz ertrag' ich nicht.“

6.



Und da — o weh — und was geschah?
Uns selber geht's dem Herzen nah — — —
Sie zogen fest und — rie, ra, rutsch,
Ein Schrei — — der Elefant war futsch.

Kenn- zeichen.

„Der M.
soll ja 'ne
reiche Frau
bekommen
haben — wie
sieht sie denn
aus?“

„Om, wie
einige von
feinen alten
Schulden —
total ver-
jährt.“



Kindlich.

Die Klei-
ne Anne
(im Zoologi-
schen Garten
zum ersten
male einen
Damhirsch
sehend):

„Sieh mal,
Mama, der
arme Hirsch
hat die Ma-
sen!“

Originelle Bestätigung.

A.: „Wie ich gehört habe, verdient sich Ihre Frau noch
nebenbei Geld mit Wahrsagen. Ist sie denn eine gute
Wahrsagerin?“

B.: „Ach ja, mir sagt sie jeden Tag die Wahrheit.“

Ein Vokativus.

Arzt: „Das Beste ist, wenn Ihr Sohn täglich zweimal
Abreibungen erhält.“

Vater: „Läßt sich das nicht vermeiden, Herr Doktor,
der Junge ist schon — gerieben genug.“